

Mysterien der Schwedter Heimatgeschichte
Nr. 2
Mysterien der Schwedter Heimatgeschichte



Wo stand die Schwedter Burg ?



Inhaltsverzeichnis

Wo stand die schwedter Burg ? - kurze Einleitung	4
Burgen in der näheren Umgebung	4
Der slawische Burgwall in Schwedt	6
Die Pommernburg in Schwedt	8
Die landesherrliche Burg der Askanier in Schwedt	9
Die Burg auf dem Salzberg in Schwedt	11
Schlußbetrachtung	11
Gedanken zum Bindeglied Amtshaus zwischen Burg und Schloß Schwedt	13

Bilder:

- Abbildung 1: Mittelalterliche Burgen im Raum Schwedt Karte: M. Keune/ D. Sill
Abbildung 2: Der Burgturm in Stolpe 1997 Foto: D. Sill
Abbildung 3: Burgruine Vierraden vor 1945. Repro: D. Sill
Abbildung 4: Lage der Burg Zweiraden Karte: D. Sill auf Grundlage Uckermarkkarte von Reilly 1795
Abbildung 5: Lageplan der Slawenburg und Siedlung Suet um 1100 Skizze: D. Sill auf Karte von www.openstreetmap.org
Abbildung 6: Lageplan (vor 1945) mit einem Teil des Burglehens Karte: Stadtmuseum Schwedt
Abbildung 7: Absicht oder Zufall ? Skizze: D. Sill auf Karte von www.openstreetmap.org
Abbildung 8: Lage aller Burgen im heutigen Stadtgebiet Skizze: D. Sill auf Karte von www.openstreetmap.org

Titelseite: Turm der Burgruine Vierraden, D. Sill (oben), Nordbastion der Schloßgartenmauer in Schwedt, D. Sill (unten)
Rückseite: Infoschild an der Burgruine Vierraden, D. Sill (oben), Schloßgartenmauer in Schwedt, D. Sill (unten)

© Dirk Sill Schwedt 2015

Urheber- und Leistungsschutzrechte vorbehalten

Die Verwertung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne Zustimmung nicht gestattet und somit urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmung und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Wo stand die schwedter Burg ? - kurze Einleitung

Wer sich mit diesem Thema beschäftigt, der muß eine Karge Quellenlage und einige verwirrende Äußerungen in Publikationen hinnehmen. Die „Eine“ Schwedter Burg gab es offensichtlich so nicht. In den Publikationen werden die wenigen Fakten, selbst von historisch geschultem Fachpersonal, häufig vermengt und fehlgedeutet, obwohl diese sich offenbar auf wenigstens 3 Burgen im heutigen Stadtgebiet aus unterschiedlichen Epochen beziehen.

Burgen in der näheren Umgebung



Abbildung 1: Mittelalterliche Burgen im Raum Schwedt Karte: M. Keune

Wer sich im Urstromtal der Oder und Welse umsieht, dem kommt nicht der Gedanke in den Sinn, daß es sich hier um eine, wie an Rhein, Mosel oder Saale, typische mittelalterliche Burgenlandschaft handelt. Doch zusammen mit den slawischen Burgwällen ergibt sich eine enorme Burgendichte, welche nur visuell nicht so zum Tragen kommt. Viele Mauerreste liegen fernab befahrener Hauptstraßen, sind nur noch als Bodenerhebung oder Ruinen vorhanden. Oft nicht einmal für den Laien erkennbar. Das typische Gesicht mittelalterlicher Landschaften vermitteln nur noch die Burgruinen in Stolpe und Vierraden mit ihren noch vorhandenen Burgtürmen. Andere Burgen wiederum sind mit neuen herrschaftlichen Schlössern überbaut worden wie Schloß Boitzenburg/Uckermark oder vielleicht auch in Schwedt selbst. Wenige Plätze sind gar in Vergessenheit geraten, wie die Burganlage Twenraden (Zweiraden) bei der „Neuen Mühle“ Blumenhagen in den Kunower Bergen und mußten aufwändig neu gefunden werden. Dennoch verweisen alte Urkunden auf ihre Existenz. Wogegen ihre Standorte lange umstritten waren oder sind.

Gelegentlich sind germanische Rundwälle als Bodendenkmal erhalten, die in den slawischen Burgwällen offenbar eine Fortsetzung erfuhren. Neben dem slawischen Burgwall in Schwedt gibt es noch weitere in der engeren Umgebung. Auf deutscher Seite Stolpe, Zützen, auf heute polnischem Gebiet in Raduhn und Nipperwiese. Ob diese Wallanlagen auch zeitlich parallel existierten, kann nicht ergründet werden. Während sich die Wälle in Stolpe, Raduhn und Nipperwiese hoch oben auf Bergkuppen postieren, ist der Burgwall in Schwedt eine sogenannte Niederungsburg in einem sumpfigen Flußgelände. Schriftliche Überlieferungen gibt es von diesen Anlagen leider nicht. Und wenn eine slawische Stätte in der Geschichte erwähnt wird, wie z.B. die Burg Suithleiscranne¹ in der Sachsen Geschichte des Widukind von Corvey im Jahre 955, dann läßt sich dies nicht tadelsfrei zuordnen.

In Stolpe wurde die slawische Burganlage im 12. Jh. von den Dänen mit einer Turmburg überbaut. Im Herbst 2012 wurden 8 slawische Gräber aus der ersten Hälfte des 12. Jh.'s und ein Münzschatz, bestehend aus ca. 900 Silbermünzen, gefunden.² Fast jeder kennt heute den „Grützpot“, einen der imposantesten Bergfriede Deutschlands, der seinen Namen durch eine Sage erhielt. Seine 5 bis 6 m dicken Mauern im Untergeschoß sorgen für einen Außendurchmesser des Turmes von fast 18 m. Im Obergeschoß ist die Wand noch 3,6 m breit. Der ebenfalls fast 18 m hohe Turm reicht allerdings auch 10 m tief in den



Abbildung 2: Der Burgturm in Stolpe 1997.

Privatfoto

¹ Suithleiscranne galt bis Mitte des 19. Jh.'s als Schwedt. Danach wurden andere Theorien erstellt, die eine Verortung nach Mecklenburg an die östliche Elbe vornahmen. Nach umfangreichem Quellenstudium sind alle Theorien aus meiner Sicht doch nur Theorien geblieben, da es einfach zu wenige Überlieferungen über die Slawen gibt.

² Sensationsfund am Stolper Turm, Märkische Oderzeitung vom 4.7.2013

Erdwall hinein.³ Nach 1250 wurde die Vogtei, offenbar im Laufe der neuen Grenzvereinbarungen zwischen Brandenburg und Pommern nach dem Landiner Vertrag, von Oderberg nach Stolpe verlegt. Vorher gab es sicherlich einen pommerschen Kastellan oder gar eine dänische Besatzung. Urkundlich ist der Sitz eines Vogtes 1251. Der Verwaltungsbezirk nannte sich nach der Burg „Terra Stolpensis“, dem späteren Stolpirischen Kreis.⁴

Nach einem Sturm des Kurfürsten Friedrich dem Eisernen im Jahre 1445 wurde die Burg Stolpe nicht mehr instand gesetzt.⁵ Burgen hatten sich inzwischen wegen der Entwicklung der Waffentechnik offensichtlich überlebt.

Nur 3 km nördlich von Schwedt, im heutigen Ortsteil Vierraden, ist der Burgturm der pommerschen Burg weit sichtbar. Sie wird erstmalig 1320 erwähnt, als Heinrich II. von Mecklenburg-Stargard sie erobert hat. Heinrich, genannt „der Löwe“, soll die Burg sogar gegen den Willen der Pommern selbst errichtet haben, berichtet Kantzow als einziger Chronist.⁶ Rainer Schulz vermutet, daß die schwedter und vierradener Burgen nahezu gleichzeitig, bereits im 13. Jh., zur Sicherung der Übergänge angelegt wurden.⁷ Dieser Vermutung folge ich nicht, da dies im Zusammenhang mit der, in der Folge betrachteten Burg zu Tweraden (Zweiraden), aus meiner Sicht nicht schlüssig ist. Es wäre in diesem Fall auch sicher nicht 1303 zu der Schlacht bei Stendell (eigentlich zwischen Vierraden und Stendell) gekommen, sondern zu einer Schlacht bei Vierraden.

Die Burg Vierraden erreichte allerdings schnell eine territoriale Wichtigkeit in den Grenzstreitigkeiten zwischen Brandenburgern und Pommern.⁸ Durch das zwischen Löcknitz und Vierraden praktisch unpassierbare Welse-Randow-Bruch galt Vierraden als „Pforte in das Land Stettin“⁹ und war daher immer wieder ein häufiges Streitobjekt. Kampfhandlungen sind aus den Jahren 1329, 1425, 1434, 1468, 1477 und 1478 überliefert.

Trotz ihrer kleinen Größe von 26 m mal 29 m und geringer Besatzung von 12 bis 20 Mann, die bei Gefahr auf etwa 40 aufgestockt wurde, war die Burg nur schwer einzunehmen durch ihre Lage in der Welseniederung.¹⁰ Die Burg war auch von einem Wassergraben umgeben. Besonders im 15. Jh. wechselte die Burg häufiger den Besitzer. Aus dem Jahre 1478 ist die geplante Belagerung der Burg durch den Kurfürsten Albrecht Achilles in Details erhalten geblieben. Sie gibt einen seltenen Einblick in die damalige Heeresausstattung und Kriegstaktik. Die pommerschen Truppen in der Burg sahen sich einer Übermacht von 20.000 Mann¹¹ gegenüber. 1.400 Reiter und 2.100 Trabanten (spezielle Schutztruppen mit hoher Kampferfahrung) sollten mit 300 Wagen in 6 Kolonnen das Flößchen Welse gleichzeitig überqueren.¹²

Im Angesicht dieser Machtdemonstration stellte sich das pommersche Heer nicht zum Kampf und die Burg Vierraden wurde noch am gleichen Tag eingenommen.¹³

Mit der Beruhigung der Grenzfehde zwischen Brandenburgern und Pommern ab 1479 schwand auch die

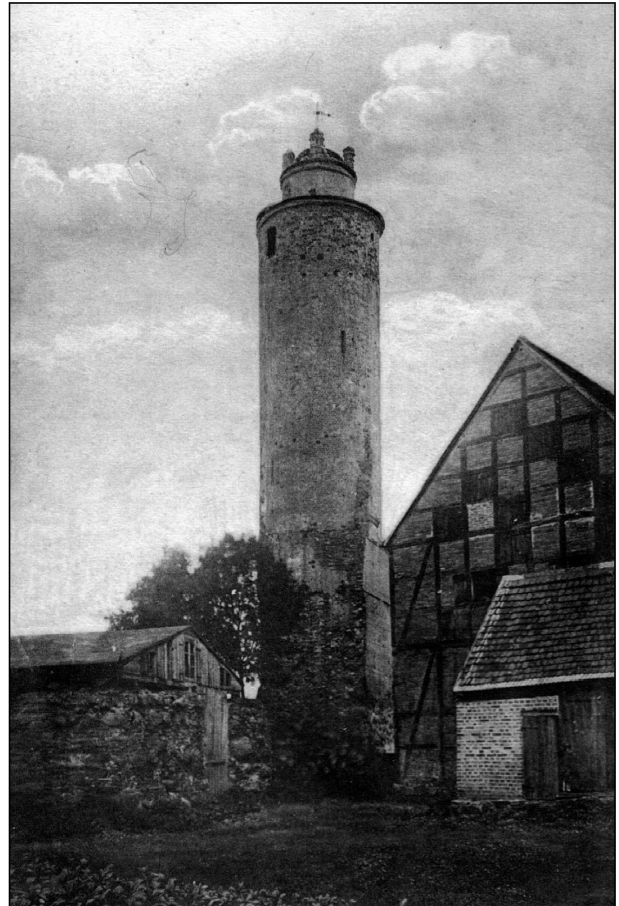


Abbildung 3: Burgruine Vierraden vor 1945. Postkarte

³ Schulz, Barnim und Uckermark - eine Burgenlandschaft in Entdeckungen entlang der Märkischen Eiszeitstraße Nr.2, S.20

⁴ Autorenkollektiv, Handbuch der historischen Stätten Deutschlands/ Berlin Brandenburg, S. 365, 1973

⁵ Schulz, Barnim und Uckermark - eine Burgenlandschaft in Entdeckungen entlang der Märkischen Eiszeitstraße Nr.2, S.28

⁶ Kantzow, Fragmenta der pommerschen Geschichte, 1534 - hier Ausgabe von Kosegarten als Pomerania B.1, S. 314, 1816 - Kantzow datiert die Ersterwähnung auf das Jahr 1321, was nach historischen Abläufen auf das Jahr 1320 korrigiert wurde

⁷ Schulz, Barnim und Uckermark - eine Burgenlandschaft in Entdeckungen entlang der Märkischen Eiszeitstraße Nr.2, S.80

⁸ Tresp, Kriegswesen und Kriegsführung in der spätmittelalterlichen Mark Brandenburg in Im Dialog mit Raubrittern und schönen Madonnen: die Mark Brandenburg im späten Mittelalter, S. 132, Lukas-Verlag 2011

⁹ ebd. S. 132

¹⁰ ebd. S. 132

¹¹ Schulz, Barnim und Uckermark - eine Burgenlandschaft in Entdeckungen entlang der Märkischen Eiszeitstraße Nr.2, S.81 nach Raumer 1830

¹² Tresp, Kriegswesen und Kriegsführung in der spätmittelalterlichen Mark Brandenburg in Im Dialog mit Raubrittern und schönen Madonnen: die Mark Brandenburg im späten Mittelalter, S. 132, Lukas-Verlag 2011

¹³ ebd. S. 132

strategische Bedeutung der Burg Vierraden. 1478/79 (nicht genau bekannt) kam die Burg und Lehen in den Besitz des Grafen Johann von Hohenstein.¹⁴ Nachdem dessen Sohn Wolfgang von Hohenstein das Stadtrecht für Schwedt 1515 erneuern ließ¹⁵, war das Schicksal der Burg praktisch besiegelt. 1518 verlegte der Graf seinen Wohnsitz dauerhaft nach Schwedt.¹⁶ Auf der Burg bleibt nur ein Burghauptmann zurück. Nach dem Tode des letzten Grafen Martin von Hohenstein fiel die Burg an den Kurfürsten zurück.¹⁷ Im 30-jährigen Krieg soll sich der Schwedenkönig Gustav Adolf II. 1631 abwechselnd in der Burg Vierraden und Schloß Schwedt aufgehalten haben. Anfang März des Jahres 1637 führte Markgraf Sigismund erfolglose Verhandlungen mit dem schwedischen Gesandten Steno Biehtke in Vierraden.¹⁸ Nach dem Stadtbrand in Schwedt von 1681 gestattete die Kurfürstin Dorothea die Entnahme von Steinen aus der Burg zum Aufbau städtischer Gebäude.¹⁹ Somit wurde die Burg endgültig zur Ruine.



Abbildung 4: Lage der Burg Zweiraden (3) zur Burg Vierraden (2) sowie der Übergänge durch das Welsetal. Man beachte die jeweiligen Teilungen des Flußes und die an den Armen liegenden Mühlen. Kartenausschnitt Reilly, 1795

Auf den Kunower Bergen, über der Neuen Mühle Blumenhagen, thronte einst eine Burg oder eine burgähnliche Anlage fast 60 m hoch über dem Welsetal. Es war die Burg Twenraden (Zweiraden), die den alten Welsedamm schützte.²⁰ Dort führte der alte Handelsweg von Schwedt nach Stettin auf ein hochwasserfreies Plateau. Von den Bergen, heute auch Müllerberge genannt, ergab sich eine vortreffliche Übersicht über das Welsetal von Schwedt bis weit in den Westen nach Stendell. Exzellenter kann eine Burg nicht positioniert werden. Und doch war die durch Urkunden bekannte Burg Twenraden über viele Jahrzehnte nicht zu verorten, obwohl die Lösung so nahe schien. Neben Vierraden waren auch die „Heidemühle“ bei Gollin in der Neumark und die Ahlimbsmühle bei Templin als Burgenstandorte in der Diskussion, bis Hermann Krabbo 1926²¹ eine sorgfältige Ortsbestimmung vornahm. Vermutlich hat sich auch westlich von Twenraden die Schlacht bei Stendell im Jahre 1303 zugetragen. Zahlreiche Waffenfunde im Welsetal sind Beleg für umfangreiche Kampfhandlungen.²² Markgraf Ludwigs Niederlage gegen die Pommern zwischen Angermünde und Vierraden Ende des

Jahres 1329, mit Flucht in Richtung Neustadt-Eberswalde²³, war der Auslöser für den Waffenstillstand zu Twenraden am 29. Januar 1330. Weitere Urkunden (1278, 1315, 1316, 1325) erwähnen die Burg bis zum Jahre 1338, obwohl die Brandenburger bereits 1302 versprochen, die Burg „tun twe Raden“ abzubrechen.²⁴ 1338 mußte dieses Versprechen im Friedensschluß zu Frankfurt am Main durch die Pommern erneuert werden. Dazu mußte die Burg, nun Rittergut derer von Melsholz, dem Besitzer abgekauft werden.²⁵ Nach 1338 gibt es keine urkundlichen Hinweise mehr auf die Burg Twenraden, deren Aufgabe nun die Burg Vierraden übernommen hatte, wo dann auch bald der neue kürzere Weg nach Stettin entlang führte. Der alte Wegeverlauf über das Plateau verlor damit an Bedeutung. Angeblich sollen noch Reste alten Burggemäuers westlich des Hohlweges von der heutigen Gartenanlage an der Welse nach Hohenfelde vor 1945 existiert haben.²⁶ Eine genaue Lokalisierung fehlt leider bis zum heutigen Tage.

Der slawische Burgwall in Schwedt

In Schwedt gab es eine slawische Niederungsburg auf dem östlichen Ufer der alten Oder. Diese Burganlage ist durch Carl Ballenthin archäologisch nachgewiesen. In der Zeit des 9. bis 12. Jahrhunderts befand sich

¹⁴ Probst, Beiträge zur Geschichte und Statistik der Stadt und Herrschaft Schwedt, S. 14, 1824

¹⁵ Probst, Die Stadt und Herrschaft Schwedt - Ein historischer Beitrag nebst Anhang, S. 10 folgend, 1834

¹⁶ Westermann, Geschichte der Stadt Schwedt einst und jetzt, S. 17, 1934

¹⁷ Probst, Die Stadt und Herrschaft Schwedt - Ein historischer Beitrag nebst Anhang, S. 14 folgend, 1834

¹⁸ Die Uckermark im 30-jährigen Krieg in Schwedter Jahresblätter Nr. 12, S. 21, 1991

¹⁹ Probst, Beiträge zur Geschichte und Statistik der Stadt und Herrschaft Schwedt, S. 32, 1824

²⁰ Autorenkollektiv, Handbuch der historischen Stätten Deutschlands/ Berlin Brandenburg, S. 409, 1973

²¹ Krabbo, Zweiraden, Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte Band 38, S. 129-132, 1926

²² Autorenkollektiv, Handbuch der historischen Stätten Deutschlands/ Berlin Brandenburg, S. 410, 1973

²³ Barthold, Geschichte von Rügen und Pommern Band 3 S. 234, 1834

²⁴ Autorenkollektiv, Handbuch der historischen Stätten Deutschlands/ Berlin Brandenburg, S. 409, 1973

²⁵ ebd. S. 410

²⁶ Westermann, Die Neue Mühle an der Welse in Schwedter Heimatblätter Nr. 3, 1929

diese Burg in ihrer Blütezeit. Der ca. 360 m lange Rundwall umschloß ein Areal von ca. 240 m x 130 m und war an der Oderseite offen.²⁷ Der ca. 5 bis 7 m hohe Schutzwall bestand aus 2 Holzpfahlreihen, die am oberen Ende angespitzt waren. Zwischen den Pfählen wurde das Gelände mit Granit, Erde und Pflanzenteilen verfüllt. An der Oderseite fanden sich Reste von Pfahlbauten und einer anzunehmenden Brücke zum westlichen Oderufer.²⁸ Nördlich vom Burgwall befanden sich auf 2 separaten Inseln großflächige Siedlungskomplexe mit frühstädtischen Charakter. Die Siedlungen und die Burg wurden im frühen 12. Jh. wahrscheinlich aufgegeben wegen eines ansteigenden Wasserspiegels der Oder.²⁹ Interessant an dieser slawischen Burgwallanlage ist, daß sie gebrannt haben muß. Carl Ballenthin konnte eine starke Verschlackung des Walles feststellen. Ob dies nun durch einen Brand bei kriegerischen Ereignissen, ein Brandunglück oder gar absichtliches Anzünden beim Verlassen der Burgwallanlage geschehen ist, bleibt fraglich. Die slawische Bevölkerung zog sich jedenfalls in der ersten Hälfte des 12. Jh.'s auf das erhöhte westliche Oderufer, im Bereich südlich des heutigen Kietzes, zurück.³⁰ Ob und wie lange die Siedlungen parallel bestanden, kann nicht genau gesagt werden. Wahrscheinlich wurde die Siedlung am westlichen Oderufer als Ersatz des alten Siedlungsplatzes in der Flußniederung gewählt. Was es mit der genannten slawischen Siedlung Suet am Suesvus-Fluß (die Oder) auf sich hat³¹, muß offen bleiben.

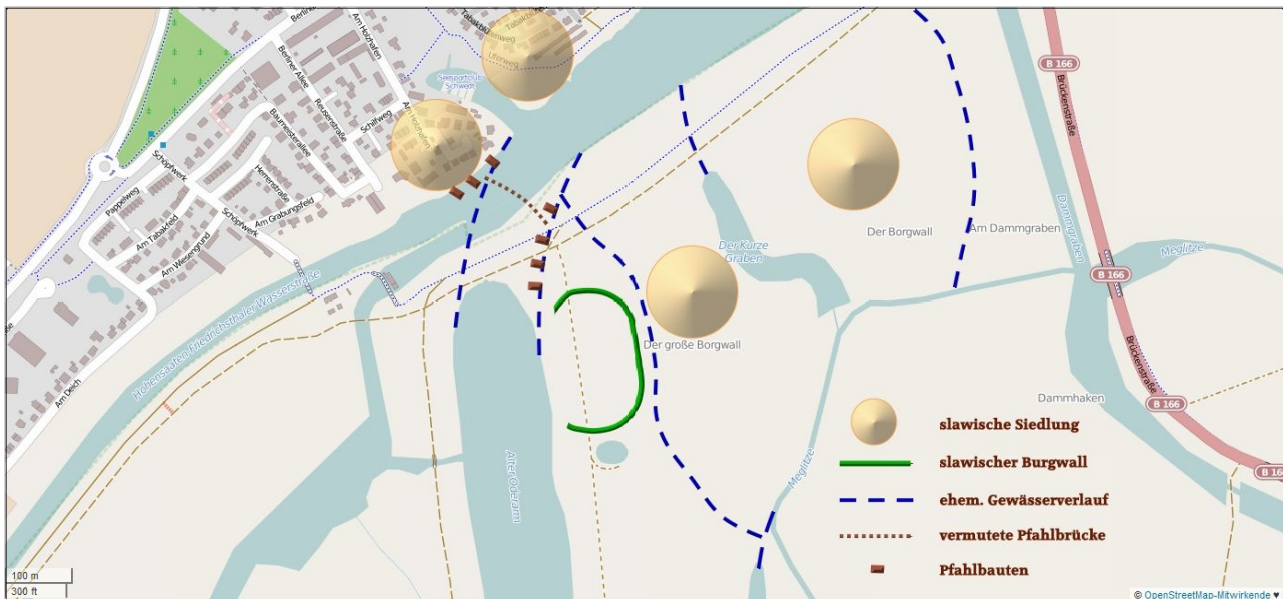


Abbildung 5: Lageplan der Slawenburg und Siedlung Suet um 1100. Das Gebiet rechts der Oder wurde aufgegeben. Es muß für damalige Verhältnisse schon ein beeindruckender Ort gewesen sein. Die Form und Maße des Burgwalles wurden von einer Spezialkarte des Landes Brandenburg übernommen und maßstabsgerecht auf diese Skizze hier übertragen.

Skizze basierend auf Kartenmaterial von www.openstreetmap.org

Nach seiner Entdeckung im Jahre 1901 barg Carl Ballenthin zahlreiche Funde auf dem Burgwallgelände. Allein bei einer Grabung in den 30-er Jahren, wurden ca. 600 slawische Keramikgefäße gefunden, aber auch tierische Knochen, Stein- und metallische Werkzeuge, Gewichte, Kultgegenstände, wie das in Fachkreisen viel beachtete Slawenmännchen aus Bronze. 2 % der Funde stammten aus der frühslawischen Zeit (700-800 u.Z.), 20 % der Funde aus mittelslawischer Zeit (800-1000 u.Z.) und 75 % der Funde aus spätslawischer Zeit (1000-1200 u.Z.).³² Slawische Keramik läßt sich durch Funde bis ca. 1200 im gesamten heutigen Altbereich belegen.³³ Mit dem „Wendenkreuzzug“ 1147 wurde die slawische Bevölkerungsgruppe so dezimiert, daß die deutschen Siedler schnell in der Überzahl waren und die Slawen somit auch neue deutsche Techniken übernahmen. Ob es sich bei den hier siedelnden Slawen um die Ukranen handelte, ist nicht sicher. Verschiedene Publikationen verweisen auch auf die Redarier oder Pomoranen, denn die urtümliche Uckermark begann erst westlich der Welse-Randow-Niederung³⁴. Dieses einstige Sumpfbereich, welches bis ins 18. Jh. zwischen Stendell und Löcknitz nicht passierbar war, bildete zusammen mit dem nach Westen ansteigenden Plateau eine natürliche Grenze.

Die Funktion der slawischen Burgen ist unterschiedlich interpretierbar. Während einige Autoren diese für

²⁷ Mit einer offenen Seite zum Fluß wird der Wall von Carl Ballenthin beschrieben. Rekonstruktionszeichnungen im Stadtmuseum Schwedt und im Nationlaparkmuseum Criewen zeigen den Wall als komplettes Oval. Eine spezielle Oberflächenkarte des Landes Brandenburg läßt ebenfalls eine geschlossene Wallanlage vermuten.

²⁸ Libert, Carl Ballenthin und die Ausgrabungen auf dem slawischen Burgwall Schwedt in Schwedter Jahresblätter, S. 23, 1989

²⁹ Schulz, Barnim und Uckermark - eine Burgenlandschaft in Entdeckungen entlang der Märkischen Eiszeitstraße Nr.2, S.86

³⁰ ebd. S.87

³¹ Probst, Die Stadt und Herrschaft Schwedt - Ein historischer Beitrag nebst Anhänge, S. 5, 1834

³² Libert, Carl Ballenthin und die Ausgrabungen auf dem slawischen Burgwall Schwedt in Schwedter Jahresblätter 1989, S. 25

³³ Humsch, Zwischen der Wasserburg und Rollmannsberg Teil 7 in Chronikblätter der Zeitung „Neuer Tag“, 1982

³⁴ Barthold, Geschichte von Rügen und Pommern, Teil 1, S. 260, 1839 - B. hält die Ukrer teilweise für Redarier

Schutzburgen im Kriegsfall halten, bevorzugen andere eine Theorie um Kultplätze und Lebensmittelspeicher, die es zu sichern galt. Andere wiederum ziehen alle Möglichkeiten gemeinsam in Betracht.³⁵ Das in alten Chroniken vermutete slawische Heiligtum kann sich demnach auch direkt im schwedter Burgwall befinden haben und nicht bei der Stadtkirche (siehe Thomae) oder am Flinkenberg (siehe Probst). Zumal es archäologisch nicht nachgewiesen ist. Genauso undurchsichtig ist der Ursprung dieser Burgen, die oft schon durch die vor den Slawen hier siedelnden Germanen an günstigen Orten aufgeworfen sein sollen.³⁶ Als Bestätigung dieser Vermutung dienen, oft im nahen Umfeld slawischer Burgwälle gefundene, germanische Siedlungsreste und Gräberfelder. Dies könnte auch in Schwedt der Fall sein. In seiner Chronik von 1790 berichtet der franz. Prediger Chodowiecki von Mauerresten und Urnenfunden aus der Germanenzeit in den heute eingedeichten Polderwiesen.³⁷

Die Pommernburg in Schwedt

Als zweite Burganlage erscheint eine Burg der Pommern im 12. Jh. in der Geschichte. Vermutlich wurde diese nach 1120 angelegt, als die Pommern sich gegen die expandierenden Polen erwehren mußten.³⁸ Die Burg befand sich direkt an der Oder, am nördlichen Rande des heutigen Schloßparkes. Von dieser Anlage, die offensichtlich aus Holz bestand, gibt es archäologische Hinweise in Form zweier parallel verlaufener Gräben, in die offensichtlich Wasser von der Oder abgeleitet wurde. Somit war die Burg von 3 Seiten mit Wasser umgeben. Die offene 4. Seite wurde durch eine Verplankung geschützt.³⁹ Der nördliche Graben zog sich bis zum Schulhof der heutigen Schloßparkschule (ehem. POS 6) hin. Der südliche Graben verlief noch Mitte des 19. Jahrhunderts durch den Schloßpark, ehe er verfüllt wurde.⁴⁰ Im Bereich des Schloßparkes soll sich auch eine Brücke über die Oder befunden haben.⁴¹ Aus welcher Epoche die besagten Reste der Brücke stammen könnten ist fraglich. Möglich wäre auch ein Zusammenhang mit der Benennung eines Zollhauses auf dem Gelände des Schloßparkes um 1650 bei Probst.⁴²

Im nahen Umfeld dieser Anlage ist eine Besiedlung nachgewiesen.⁴³ Die Pommern ließen nach 1181 verstärkt deutsche Siedler in ihr Land. Nun, als deutsche Reichsfürsten⁴⁴, mußten sie für eine „moderne“ funktionierende Verwaltung⁴⁵ sorgen und die im Wendenkreuzzug dezimierte Bevölkerung revitalisieren. Mehr Einwohner bedeuteten auch mehr Steuern. Daher entwickelte sich ab 1190 im näheren Umfeld der pommerschen Burg, im Bereich der heutigen Berliner Straße, ein deutsches Angerdorf, das als Keimzelle der mittelalterlichen Stadt gelten kann, auch wenn der Kietz⁴⁶ als slawische Siedlung noch vorhanden war.⁴⁷ Wie lange diese pommersche Burg Bestand hatte, kann nicht belegt werden. Eine Nutzung der pommerschen Burg durch die Brandenburger oder gar eine Überbauung mit einer mittelalterlichen deutschen Burg ist auszuschließen, da entsprechende Schriftquellen oder Bodenfunde nicht vorhanden sind.

Problembetrachtung: Wie sich ein Ableiten von Oderwasser in die Gräben gestaltete muß offen bleiben. Es waren auch eher Buchten als Gräben. Eine hölzerne Burg hätte sicher erhöht stehen müssen, geschützt vor Hochwasser im Frühjahr und Sommer, sowie vor Eisgang im Winter. Da die Oder in diesem Punkt sehr dynamisch ist, kann eine Burg in unmittelbarer Ufernähe nur eine begrenzte Lebensdauer gehabt haben. Daher stehen auch diese Ausführungen ohne konkrete archäologische Befunde auf der Kippe. Oder man verlegt die pommersche Burg zentral auf das Schloßparkgelände. Das würde auch ein starres Festhalten an einer Burg (siehe Die landesherrliche Burg der Askanier), anstelle des Schloßbaues wieder gerade rücken. Allerdings anders, als vermutet. (siehe Fußnote ⁵⁹)

Woher der Schriftsteller Kristian Humsch seine Erkenntnisse hat, konnte ich nicht in Erfahrung bringen. Möglich ist sein Einsatz als ehrenamtlicher Archäologe in der Aufbauphase der Stadt. Er leitete in den 80-er Jahren die Arbeitsgemeinschaft „Junge Archäologen“ an der Fritz-Schmenkel-Oberschule und ist verantwortlich für viele Funde und daraus gewonnene Erkenntnisse. Er verfaßte zahlreiche Beiträge zur Heimatge-

³⁵ Borriß, Etwas über Burgwälle bei Schwedt in Schwedter Heimatblätter Teil 2 Nr. 13 1931

³⁶ ebd.

³⁷ Humsch, Zwischen der Wasserburg und Rollmannsberg Teil 6 in Chronikblätter der Zeitung „Neuer Tag“, 1982

³⁸ Heuer & Mätzke, Die Uckermark, 1926

³⁹ Humsch, Zwischen der Wasserburg und Rollmannsberg Teil 8 in Chronikblätter der Zeitung „Neuer Tag“, 1982

⁴⁰ Thomae, Geschichte der Stadt und Herrschaft Schwedt, S. 34, 1873

⁴¹ ebd. S. 35

⁴² Probst, Die Stadt und Herrschaft Schwedt - Ein historischer Beitrag nebst Anhänge, S. 23 folgend, 1834

⁴³ Humsch, Zwischen der Wasserburg und Rollmannsberg Teil 8 in Chronikblätter der Zeitung „Neuer Tag“, 1982

⁴⁴ Nach Treichel; 800 Jahre Pommern und seine Nachbarn: Die Geschichte einer Provinz, 2009, S. 65 wurden die Pommernherzöge zwar zu Lehnsherren ernannt, aber die angebliche Reichsfürstenwürde bleibt umstritten.

⁴⁵ Die Pommern richteten erste Kreise ein, die durch Kastellane verwaltet wurden. Aus der hiesigen Verwaltungseinheit entwickelte sich der Stolpirische Kreis, der erst im 14. Jh. unter uckermärkische Verwaltung kam und bis zur Kreisreform 1816 Bestand hatte.

⁴⁶ Dabei handelt es sich nach den neuesten Erkenntnissen (archäologische Untersuchungen im Jahre 2010), nicht um eine Siedlung auf dem heutigen Kietz. Untersuchungen konnten keine Besiedlung im Mittelalter nachweisen. Kai Schirmer, Der Schwedter Kietz in Schwedter Jahreshfte Nr. 8, S. 25

⁴⁷ Humsch, Zwischen der Wasserburg und Rollmannsberg Teil 8 in Chronikblätter der Zeitung „Neuer Tag“, 1982

an der entsprechenden Stelle gebaut und wieder zerstört. Immerhin standen dort im Laufe der Jahrhunderte wenigstens 2 Amtshäuser und 2 große Schloßanlagen. Die Aussage in einer Dissertation, daß der Burgturm in das Renaissanceschloß übernommen wurde und einer von 3 Türmen war, konnte ohne Quellenangabe nicht überprüft werden. Denn wie bereits erwähnt, wurde nicht die Burg, sondern ein Amtshaus zum Renaissanceschloß umgebaut. Offenbar geht dies aber auf Böer zurück, der über den Schloßbau von 1646/47 (bei Probst und Westermann Amtshaus) von 3 Türmen (2 Gartentürmen und einem Treppenturm) berichtet.^{57 58}

Nun ergibt sich daraus die Frage: *Wie kann sich auf diesem Gelände eine Burg befunden haben, die offensichtlich noch nach 1570 als Salzsiederei diente (siehe Kapitel Die Burg auf dem Salzberg), wenn bereits 1553 dort ein Schloß über ein vorher existierendes Amtshaus gebaut wurde?* Auch die Lage des Burglehens (Bereich heutige Lindenallee) läßt sich nur bedingt zu einer Verortung der Burg heranziehen, da das Burglehen zwar in der Regel direkt an die Burgen grenzte, dies aber nicht überall durch geografische Verhältnisse oder Besitz realisiert werden konnte.⁵⁹ Außerdem ist fraglich, ob es sich überhaupt bis an die Oder direkt erstreckte, denn in diesem Gebiet (ehem. Schloßpark und Lindenalle bis zum Augustiner Tor) sind zahlreiche Funde von mittelalterlicher Grauware⁶⁰ und zuletzt gehäuft Kleinfunde getätigt worden.⁶¹

Eine Lage der hiesigen Burg an diesem Platz erscheint aus meiner Sicht, mit Berücksichtigung der Stadtlage, auch nicht optimal. Im Norden hat sich ein Waldstück befunden, welches eine freie Sicht behinderte.



Abbildung 7: Absicht oder Zufall ? Der Mitteldamm (alter Heinersdorfer Damm am Wasserturm) und die Lefevrestraße (ehem. Am Friedhof) sind Teile der Fernverbindungen nach Berlin und Stettin um 1800 und folgten offensichtlich noch den mittelalterlichen Wegen. Wie sonst kann man erklären, daß beide Straßen in einer geraden Verlängerung genau auf die Fährstelle treffen, an der sich auch die Burg befunden haben soll?

Skizze basierend auf Kartenmaterial von www.openstreetmap.org

Reste dieses Waldstückes waren bis ca. 1885 als Stadtwald b.z.w. Tanger erhalten. Es befand sich dort auch das erwähnte Angerdorf der ersten deutschen Siedler. Angerdorf und Burglehen stehen in einem offenen Konflikt zueinander (siehe Abbildung 8). Das Gelände war zwar gegenüber dem Wasserspiegel der Oder erhöht, erscheint mir aber nicht hoch genug zur Sicherung eines wichtigen Passes gelegen zu haben. Die Erhöhung des Geländes läßt auch den vielfach geäußerten Burgentyp, als Wasserburg⁶², nicht plausibel erscheinen. Diese These scheint eher Beleg für eine Faktenvermengung mit den vermuteten Wassergräben der pommerischen Burganlage zu sein. Ein mittelalterlicher Graben im unmittelbaren Bereich des ehem. Barockschloßes⁶³ muß kein Teil einer Burganlage gewesen sein. Es bestünde die Möglichkeit, daß er zu einer Orts- oder Kriegsbefestigung gehören könnte. (siehe Die pommerische Burg - Problembetrachtung) Südlich dieses Platzes hätte man, zur Sicherung des Dammes durch das Mittelbruch, freier Sicht über die gesamte mittelalterliche Stadt bedurft.

Archäologisch ist eine Burg im Bereich des Schloßparkes bisher nicht nachgewiesen. Auch beim Bau des Kreiskulturhauses ab 1972 wurden keine archäologischen Untersuchungen angestellt.⁶⁴ Dies war sicher auch nicht möglich, denn dieser „Schwarzbau“ wurde von den Lokalpolitikern an den staatlichen Entscheidungsgremien vorbei organisiert und durchgeführt. Fehlende Funde werden auch oft damit begründet, daß

⁵⁷ Böer, Das ehemalige Schloß in Schwedt/Oder und seine Umgebung, S. 23

⁵⁸ In der Chronik von Zillmann steht auf S. 33, daß der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm 1645 in der Stadt weilte und den Wiederaufbau des Schloßes veranlaßt haben soll. Leider wiederholt ohne Quellenangabe. Demnach standen auf dem Areal 1 Amtshaus und 3 Schloßanlagen. Nur Probst verwendet den Begriff Amtshaus für den Schloßaufbau 1646/47, gibt aber auch die detaillierteste Beschreibung ab, die wirklich eher für ein Schloß spricht. Westermann schließt sich dem offenbar nur an.

⁵⁹ Das Burglehen kann auch schon ein der pommerischen Burg zugeteiltes Grundstück gewesen sein, welches von den Askaniern zum gleichen Zwecke übernommen wurde.

⁶⁰ Humsch, Zwischen der Wasserburg und Rollmannsberg Teil 8 in Chronikblätter der Zeitung „Neuer Tag“, 1982

⁶¹ Philipp Roskoschinski/Renè Bräunig, Grabungsbericht Hugenottenpark, 2011

⁶² Böer, Das ehemalige Schloß in Schwedt/Oder und seine Umgebung, S. 15

⁶³ Thoma, Geschichte der Stadt und Herrschaft Schwedt, S. 34, 1873

⁶⁴ Schulz, Barnim und Uckermark - eine Burgenlandschaft in Entdeckungen entlang der Märkischen Eiszeitstraße Nr.2, S.86

es sich um eine hölzerne Burg gehandelt haben könnte. Auch hier vermute ich eine Faktenvermengung mit der pommerschen Burganlage. Die brandenburgischen Markgrafen, die sich oft in der Schwedter Burg um 1300 aufhielten, werden dies aber kaum in einer Holzburg, an einem wichtigen Oderpass, getan haben. Nachweisliche Belagerungen der Stadt⁶⁵, und somit der Burg Schwedt, in den Auseinandersetzungen zwischen Brandenburgern und Pommern hätten einer hölzernen Burg kaum die Möglichkeit gegeben, im späten 16. Jahrhundert als Salzsiederei zu dienen. Diese letzte nachgewiesene Erwähnung der landesherrlichen Burg Schwedt (als Salzsiederei) ist gleichzeitig ein Hinweis auf einen anderen möglichen Standort dieser mittelalterlichen Anlage.

Die Burg auf dem Salzberg in Schwedt

Laut Böer⁶⁶ benennt eine Überlieferung aus dem 17. Jh. den Salzberg, den Bereich der heutigen Straße Am Kanal, als den Standort der Burg. Das Zitat lautet: " Es hatt vor Zeiten, da die von Aschersleben (ab 1465) dz Schloß und die Stadt gehabt, dz Schloß auf dem Saltzberge an der Oder bey dem Fehrmann gestanden..." Warum diesem Zitat so wenig Glauben geschenkt wird, erschließt sich mir nicht ganz. In Zusammenhang mit der bereits erwähnten Salzsiederei in der Burg zu Zeiten des Grafen Martin v. Hohenstein, den überlieferten Fakten zum dortigen Salzumschlagplatz, den ehemaligen Bauten wie Salztor, Salzhaus und Straßennamen wie der Kleinen und der Großen Salzstraße (die Salzstraße gibt es als Rudiment heute noch) ergibt sich ein deutlicher Zusammenhang. Der Vermutung, daß es sich auch um eine Salzsiederei in der Burg Vierraden gehandelt haben könnte, kann ich nicht folgen. Als der Schwedter Bürgermeister Giese 1670 die Wiedereinrichtung der Salzsiederei, wie auf der Burg unter dem Grafen Martin von Hohenstein (1570 bis 1609), einforderte⁶⁷, sprach er sicher von Schwedt. Wenn er eine Burg in Vierraden gemeint hätte, dann hätte er diese auch explizit benannt, denn Vierraden war eine eigenständige Stadt mit einem eigenen Rat. Außerdem herrschte bereits damals ein striktes Salzrecht, von welchem der Kurfürst direkt wirtschaftlich profitierte. So war der Salzbezug in Mengen und Orten jährlich festgeschrieben, sodaß Vierraden keine Chance auf eine genehmigte Salzsiederei hatte. Schwedt hatte zu dieser Zeit allerdings schon Handelsrechte mit Salz und durfte kleinere Mengen für den regionalen Eigenverbrauch fertigen.⁶⁸

Auch geografisch scheint dieser Platz für eine Burg günstig. Als die Brandenburger unsere Region spätestens mit dem Vertrag zu Landin 1250 übernahmen, müssen sie am Oderübergang die slawische Siedlung, und einige hundert Meter nördlich davon das deutsche Angerdorf der Pommern vorgefunden haben. Was sich zu dieser Zeit zwischen beiden Siedlungen befand ist unbekannt. Aber das Gelände ist noch heute von der Straße Am Kanal bis zur evangelischen Stadtkirche der höchste Punkt im Stadtzentrum. Dieser strategisch vorteilhafte Punkt liegt auch am Rande der mittelalterlichen Stadtgrenzen, sodaß eine städtische Randlage, wie bei der Burg im benachbarten Angermünde, möglich erscheint. Über eine dortige Burganlage mit Turm wäre auch gleichzeitig der Steindamm der Via Regia Berlin - Stettin (erwähnt 1269 und Fortführung der Via Imperii, Anmerkung des Autors)⁶⁹ durch das Mittelbruch bestens einsehbar gewesen. Zusätzlich ist in diesem Bereich unterhalb des Salzberges auch die Fähre über die Oder überliefert, die es unmittelbar zu schützen galt. (siehe Abbildung 7) Wenn sich dann im Umfeld dieser Burg eine weitere Siedlung entwickelte, dann kann man eine Äußerung des Prenzlauer Chronisten Süring nachvollziehen. In einer Kurzchronik der Uckermark benennt er Schwedt als „alte und große Stadt, die aus 3 Teilen besteht“. ⁷⁰ Es würde der Anlage des südlichen slawischen Kietzes, des nördlichen deutsch-pommerschen Angerdorfes und einer dazwischen liegenden deutschen Burgensiedlung entsprechen. Oder gab es tatsächlich, wie Probst vermutete, noch eine heute völlig unbekannt Vorstadt am Mitteldamm?⁷¹ Dies bleibt alles pure Theorie, da auch auf dem Salzberg keine Burg archäologisch nachgewiesen werden konnte. Dies könnte durch die Zerstörung der Stadt im 30-jährigen Krieg und deren zweimaliger Neuanlage, mit Überbauung Ende des 17. Jahrhunderts, erklärt werden.

Schlußbetrachtung

In einer abschließenden, theoretischen Betrachtung gelange ich zu einer Erkenntnis die versucht, möglichst viele Details in eine Plausibilität zu führen. Demnach gab es offenbar eine pommersche Burg auf dem Gelän-

⁶⁵ Süring, Chronik der Uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau, Manuscript Von der Uckermark 1660, S. 25, zusammengetragen von Julius Kanzow, Uckermärkischer Geschichtsverein 2012

⁶⁶ Böer, Das ehemalige Schloß in Schwedt/Oder und seine Umgebung, S. 15

⁶⁷ Libert, Salzhandel in der Stadt, in Schwedter Jahreshefte Nr. 8, S. 17 nach Lieselotte Enders (1992)

⁶⁸ ebd. S. 17

⁶⁹ Autorenkollektiv, Handbuch der historischen Stätten Deutschlands/ Berlin Brandenburg, S. 351, 1973

⁷⁰ Süring, Chronik der Uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau, Manuscript Von der Uckermark 1660, S. 25, zusammengetragen von Julius Kanzow, Uckermärkischer Geschichtsverein 2012

⁷¹ Probst, Beiträge zur Geschichte und Statistik der Stadt und Herrschaft Schwedt, S. 4, 1824

de des einstigen Schloßparkes mit einer umliegenden Siedlung, die sich vielleicht sogar innerhalb der benannten Wassergräben befunden haben kann und später vielleicht darüber hinaus wuchs. Für eine anzunehmende hölzerne Burg allein liegen die Gräben offensichtlich zu weit auseinander. Burg und Siedlung der Pommern fielen wahrscheinlich der deutschen Ostkolonisation zum Opfer. Die neuen deutschen Herrscher erbauten eine neue steinerne Burg, ca. 300 m südlich gegenüber der pommerschen Burganlage, auf dem späteren Salzberg, weil dort ein besserer strategischer Platz vorhanden war. Aus dieser Lage heraus entwickelte sich die mittelalterliche Stadt. Die neue Grenzziehung mit dem Vertrag zu Landin 1250, entlang des Fließchens Welse, veranlaßte dann die Pommern die Burg Vierraden zu errichten. Durch die befestigte Stadt verlor die Burg in Schwedt ihre Schutzfunktion. Die Verlegung der Grenze an die Welse und der Wegfall der Grenze zur Neumark auf dem anderen Oderufer ließen ihre Bedeutung gegenüber der Burg Vierraden weiter sinken. Die schwedter Burg wurde nur noch teilweise von den jeweiligen Lehnsherren als Wohnplatz genutzt. Ende des 16. Jh.'s muß sie schon lange leer gestanden haben und wurde dann kurzfristig als Salzsiederei genutzt. Spätestens danach muß ihre Bausubstanz völlig verbraucht gewesen sein, sodaß sie in der Folge komplett beseitigt wurde.

Diese Theorie berücksichtigt aus meiner Sicht alle Überlieferungen, die wenigen archäologischen Funde und versucht Fehldeutungen auszuklammern. Sie führt die möglichen Burgenstandorte zusammen, ohne einen Chronisten als Illusionisten dastehen zu lassen. Aber solange keine grundlegende archäologische Aufarbeitung in den genannten Gebieten erfolgt, erscheint mir eine genaue Verortung der mittelalterlichen landesherrlichen Burg nicht möglich. Die bisherige Negierung der einzigen schriftlich vorliegenden Überlieferung einer Burg auf dem Salzberg durch neuzeitliche Historiker erscheint mir nicht hilfreich. Ein simples Übertragen wissenschaftlich üblicher Standortlehre ohne Befund ist ebenfalls zu einfach. Offensichtlich war die Stadt Schwedt, entgegen der bisher propagierten Ansicht, im Mittelalter zu einer wirtschaftlich und politisch wichtigen Stadt heran gewachsen. Die Ansicht, daß die Stadt trotz des Oderpaßes nur regionale Bedeutung besaß, bedarf offensichtlich einer Überarbeitung. Durch den Niedergang während der Brandenburgisch-Pommerschen Kriege zwischen 1320 und 1479 ist offensichtlich viel Architektur und Wissen vernichtet worden, sodaß sogar die Chronisten aus dem 19. Jh. offensichtlich teilweise große Probleme bei diversen Punkten hatten. Die Burgen gehörten offensichtlich dazu. Der slawische Burgwall wurde erst nach den Veröffentlichungen der wichtigen Chroniken von Chodowiecki, Probst, Medem und Thomae entdeckt. Die Archäologie gab es als Wissenschaft damals noch nicht. Die Gräben der Pommernburg (?) sorgten für Verwirrung. Für heutige Heimatforscher ergibt sich das Problem mit den Kriegsverlusten an Archivalien. Mühsam muß man sich durch viele Veröffentlichungen lesen und immer einen Gedankenfaden mitführen. Vielfach wurde nur falsch oder ungenau voneinander abgeschrieben ohne nachzuprüfen. Dies kann kein Weg zur Wahrheitsfindung sein.

Mein persönliches Fazit beim jetzigen Kenntnisstand: Ich bin davon überzeugt, daß die mittelalterliche Burg nicht an der Stelle des Schloßes gestanden hat. Auf diese ganze seltsame Theorie aufbauend, wurde folgernd eine Pommernburg ideell konstruiert. Offensichtlich wollte man die raren Geschichtsfakten Schwedts im Mittelalter auffüllen. Die These einer Pommernburg halte ich im Moment für nicht haltbar. Albrecht Georg Schwartz beschreibt in „Kurze Einleitung zur Geographie des Norder-Teutschlandes Slawischer Nation und mittlerer Zeiten“ von 1745 die pommerschen Gebiete und deren Einteilung in interessanter Weise. Schwedt kommt in den Kastellanbezirken nicht vor. Schwartz hält sich dabei strikt an Urkunden und Bodenfunde. Da es Beides bis heute in Schwedt nicht gibt, kann man ihm also immer noch folgen. Und im Kastellanbezirk Stettin wird weiter südlich an der Oder nur Fiddichow erwähnt. Dabei beschreibt Schwartz sogar die Verteidigungsstrukturen mit der Oder als Grenzfluß zwischen Lutizenbund und Pommern, sowie Polen und Pommern bis zur Finow b.z.w. Oderberg und in der Neumark bis zur Warthe.

Die restlichen wenigen Quellen, besonders Böers Ausführungen zur Burg in „Das ehemalige Schloß in Schwedt/Oder und seine Umgebung“ sind stark widersprüchlich und heute nicht mehr verwendbar. Aktuelle Beiträge wie von Schultz „Barnim und Uckermark - eine Burgenlandschaft in Entdeckungen entlang der Märkischen Eiszeitstraße“ (1999) oder Kerstin Kirsch „Slawen und Deutsche in der Uckermark“ (2004) greifen als ortsunkundige Autoren notgedrungen auf die am meisten verbreiteten Schriften zurück. Wobei Schultz zu Beginn seiner Schrift klarstellt, daß es bis 1999 keine grundsätzliche Aufarbeitung des Themas Burgen in der Uckermark gegeben hat. Dies gilt bis heute.

Leider helfen die schwedter Chroniken auch nicht weiter. Ich mußte sogar feststellen, daß die nach 1945 erschienenen Werke allesamt ungenau bis gravierend falsch über Schwedt im Mittelalters berichten. Gleiches gilt auch für die Veröffentlichungen in den Schwedter Heimatblättern durch Erich Westermann, die wahrscheinlich die Grundlage bildeten. Warum Westermann zum Teil falsche Jahreszahlen benennt, obwohl diese in den Chroniken von Probst, Medem und Thomae richtig stehen, bleibt sein Geheimnis. In nahezu allen Chroniken b.z.w. Schriften nach 1945 wurde leider nur ohne Kontrolle abgeschrieben. Besonders die neueste Chronik der Stadt Schwedt ab 2010 in beiden Ausgaben ist massiv fehlerbehaftet und für das Mittelalter als Referenzwerk nahezu unbrauchbar.

Zum jetzigen Wissensstand gab es demnach für mich nur eine Landesburg der Askanier auf dem Salzberg.

Gedanken zum Bindeglied Amtshaus zwischen Burg und Schloß Schwedt

Wer könnte das „Bindeglied“ Amtshaus zwischen mittelalterlicher Burg und Renaissanceschloß errichtet haben. Ich gehe davon aus, daß beide parallel zueinander existierten und sich somit nicht an ein und dem selben Platze befunden haben können.

Als die Pommernherzöge 1428 die Stadt und Herrschaft Schwedt an Rule Lindstedt für 4 Jahre verpfändeten, ist noch indirekt von einem Vogt die Rede.⁷² Der hatte seinen Sitz offenbar auf der Burg, so wie es auch die Umbauarbeiten (siehe S. 9) an der Burg bezeugen. Als der Kurfürst Friedrich II. 1465 in Angermünde weilte und die Stadtrechte für Schwedt bestätigte, ordnete er auch die Einrichtung eines Schwedter Amtsbezirkes mit Justizverwaltung an.⁷³ Somit führte der mit den Aufgaben betraute Regierungskommissar von da an die Doppelbezeichnung Burg- und Amtshauptmann. Probst benennt den „Herren von Aschersleben“ in dieser Position von 1465 bis 1470⁷⁴, die dieser wohl länger oder mehrfach inne gehabt haben mußte, wenn er seine Besitzungen 1481 an den Grafen Hohenstein veräußern konnte. Die doppelte Bezeichnung bedeutet für mich demnach auch 2 Objekte, Burg und Amtshaus.

Nun scheint noch fraglich, ob es sich um die Burg Schwedt oder die Burg Vierraden handelte. Wenn das Amt Schwedt noch separat von Vierraden eingerichtet wurde, dann wäre offensichtlich die schwedter Burg gemeint und eine Lage der Burg auf dem Salzberg bestätigt. 1462 erwarb auch Heinrich von Lindstedt vom Rat zu Stettin die Burg Vierraden für 2000 Rheinische Gulden vorerst auf 3 Jahre.⁷⁵ Vierraden war also noch pommerscher zur Anfangszeit der von Aschersleben und bereits da ein separates Lehen. 1468 erobert allerdings Friedrich II. (der Eiserne) die Burg Vierraden für die Brandenburger zurück.⁷⁶ Die von Arnims waren 1470 im Besitz der Burg und deren Ländereien.⁷⁷ Ende 1471 wird Hans von Buch als Eigentümer genannt⁷⁸, 1473 Kurt von Schlabrendorf und um 1478/79 Hans (Johann) von Hohenstein.⁷⁹ Kurzfristig eroberten die Pommern 1477 bis 1478 die Burg.⁸⁰ Die Burg Vierraden fiel erst nach dem Prenzlauer Frieden 1479 dauerhaft an den brandenburgischen Kurfürsten Albrecht Achilles zurück, auch wenn er diese bereits 1478 eroberte. Es wird aber auch hier ersichtlich, daß der Titel des Burg- und Amtshauptmannes des Hans von Aschersleben nichts mit der Burg Vierraden zu tun hat.

Undurchsichtiger werden die Besitzverhältnisse, wenn man die Aussage derer von Greiffenberg in den Besitzstreitigkeiten von 1481, daß sie Schwedt mehr als 40 Jahre als Lehen besessen hätten, als wahrheitsgemäß betrachtet. Offenbar ist da etwas dran, denn Greiffenberg erhält 200 Rheinische Gulden und Land als Ausgleich für den Verlußt Schwedts.⁸¹ Probst seine Ausführungen zur Amtsgründung 1465 stehen auf einem wackeligen Fundament und werden von keinem anderen Chronisten bestätigt. Dennoch dürften die Greiffenbergs nur auf der Burg verkehrt haben. Sie beanspruchten auch nur die Hälfte von Schwedt⁸², was wiederum die Notwendigkeit eines eigenen Amtshauses für die andere Hälfte der Liegenschaft aufzeigen würde. Die andere Hälfte hatte Hans von Aschersleben besessen wie aus den Gerichtsschreiben hervor geht.

In der Folge wird man also ab 1465 das Amtshaus gebaut haben. Die Besitzverhältnisse waren kompliziert. Daher entschied man sich offenbar für einen Neubau außerhalb der mittelalterlichen Stadtgrenzen b.z.w. auf eigenem Grund und Boden, dem heutigen Gelände des späteren Schloßparkes. So konnte man Baukosten sparen. Als Hans von Aschersleben (dann als Amtmann bezeichnet) 1481 die Stadt und Schloß Schwedt an den Grafen Johann von Hohenstein veräußerte, nennt sich Letzterer Herr zu Vierraden und Amtmann zu Neu-Angermünde⁸³, was die frühere Bezeichnung des Burg- und Amtshauptmannes Aschersleben in Bezug zur schwedter Burg bekräftigt. Die Ämter Vierraden und Schwedt wurden erst unter dem Grafen Johann von Hohenstein mit dem Kauf Schwedt's 1481 zusammen geführt.⁸⁴

Es ergibt nach meinem Kenntnisstand keinen Sinn, daß wie in der Schwedter Chronik von 2010 behauptet, Rule von Lindstedt oder einer der ersten Grafen von Hohenstein dieses erste erwähnte Amtshaus gebaut haben sollen. Dazu hätten Erstere überhaupt keine Veranlassung gehabt, und bei den Hohensteins spricht ein Umbau des Amtshauses zum Schloß erst ab 1553 dem entgegen.

⁷² Medem, Geschichte der Stadt Schwedt und des Schloßes Vierraden, S. 130, Baltische Studien 1837 B. 4

⁷³ Probst, Beiträge zur Geschichte und Statistik der Stadt und Herrschaft Schwedt, S. 8, 1834

⁷⁴ Die weiteren Besitzverhältnisse sind unklar, wie aus der gerichtlichen Auseinandersetzung 1481 derer v. Greiffenberg mit den v. Aschersleben und v. Hohenstein um Schwedt erkennen lassen. Bereits 1480 kämpften die v. Greiffenberg gerichtlich um ihre Rechte an Schwedt mit Mathias von Krummense, Caspar von Uchtenhagen und die Edlen von Platen. siehe Medem, Geschichte der Stadt Schwedt und des Schloßes Vierraden, S. 145, Baltische Studien 1837 B. 4

⁷⁵ Barthold, Geschichte von Rügen und Pommern, Band 4, S. 258, 1843

⁷⁶ Treichel, 800 Jahre Pommern und seine Nachbarn: Die Geschichte einer Provinz, S. 133, 2009

⁷⁷ Thomae, Geschichte der Stadt und Herrschaft Schwedt, S. 85, 1873

⁷⁸ ebd. S. 86

⁷⁹ ebd. S. 88

⁸⁰ Medem, Geschichte der Stadt Schwedt und des Schloßes Vierraden, S. 133, Baltische Studien 1837 B. 4

⁸¹ Thomae, Geschichte der Stadt und Herrschaft Schwedt, S. 90, 1873

⁸² ebd. S. 89

⁸³ Medem, Geschichte der Stadt Schwedt und des Schloßes Vierraden, S. 145, Baltische Studien 1837 B. 4

⁸⁴ Probst, Beiträge zur Geschichte und Statistik der Stadt und Herrschaft Schwedt, S. 8, 1834

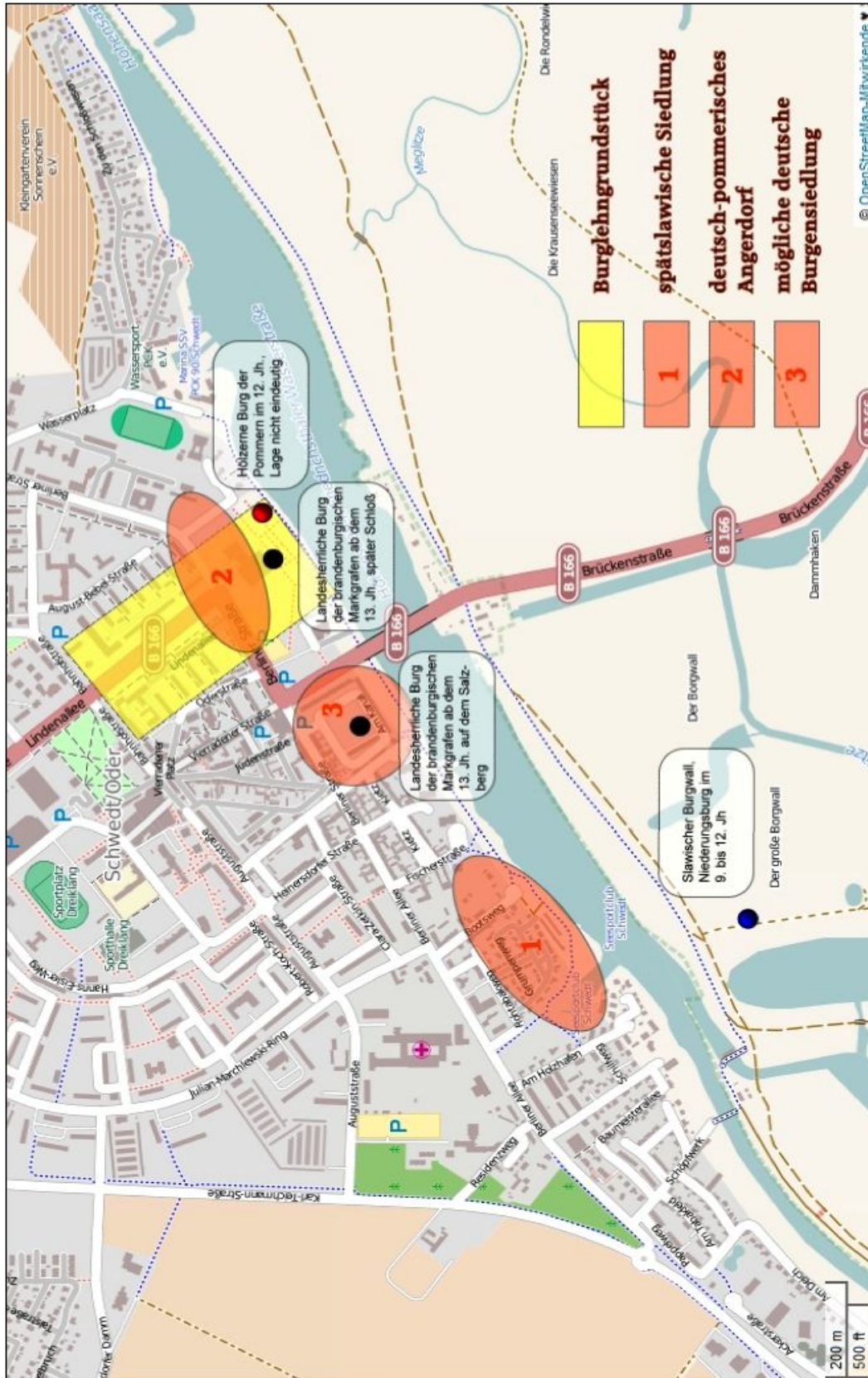


Abbildung 8: Mögliche Burgenstandorte im heutigen Stadtgebiet. Man erkennt deutlich, wie sich die Lage des Angerdorfes mit dem Burglehen überschneidet. Entweder das Burglehen hatte einen anderen Grundriß, oder das Angerdorf existierte bei der Vergabe des Burglehens nicht mehr b.z.w. wurde verlegt bei der Anlage der Stadt durch den Lokator.

Skizze basierend auf Kartenmaterial von www.openstreetmap.org



MÜHLE

Über der Burgturmuine befand sich einst die alte Mühle, nach der die Stadt Vierraden ihren Namen erhielt.

Die Mühle war eine Vierräder-Mühle, d. h. mit 4 Mahlgängen ausgestattet. Im Jahre 1265 wird erstmals eine Mühle an dieser Stelle in einer Urkunde des Herzogs Barnim I. erwähnt. Diese Urkunde gilt als Ersterwähnung des Ortes Vierraden und auch Schwedts.

Der Standort der Mühle befand sich an der historisch bedeutenden Kreuzung der Welse mit dem Königsweg, der "via regia", die von Sachsen zur Ostsee führte.

Die Mühle gilt als Keimzelle der erst zum Ende des 13. Jahrhunderts einsetzenden Ansiedlung Vierradens.

Im 30-jährigen Krieg wurde die Mühle eingeäschert. Der Wiederaufbau erfolgte 1665.

Zur Zeit der Herrschaft der Markgrafen von Brandenburg-Schwedt stand die Mühle unter der Verwaltung der markgräflichen Domänenkammer.

Im Jahre 1762 wurde sie an den Müller Christian Nürnberg aus Penkun verkauft und blieb mehrere Generationen in Familienbesitz.

Wegen der Tieferlegung der Welse und der Begradigung des Flussbettes musste im Jahre 1864 der Mühlenbetrieb eingestellt werden.

Im Jahre 1878 wurde die Mühlenanlage abgetragen und das zweigeschossige Gebäude mit Krüppelwalmdach zum Wohnhaus des Ackerbürgers Kummrow umgebaut, das heute unter Denkmalschutz steht.

BURGRUINE

Die Burgruinanlage mit Turmuine, Keller- und Mauerresten einschließlich der Umfassungsmauer gehört zu den denkmalgeschützten Überbleibseln des einstigen Schlosses Vierraden.

Im Jahre 1321 wird die von den Pommernherzögen ursprünglich als Wasserburg

gebaute Anlage zum ersten Mal erwähnt. An der Grenze zwischen Pommern und Brandenburg gelegen, tobten einst heftige Kämpfe um den Besitz der Burg als Grenzfeste. Mit der Verlegung der Grenze 1335 verlor die Burg ihre strategische Bedeutung und wurde 1478 endgültig brandenburgisch.

Im gleichen Jahr erhielt Graf Johann von Hohenstein I. die Burg als Lehen. Sie wurde weiter ausgebaut und war von 1479 bis 1518 der regionale Verwaltungssitz. Nach 1481 erwarb der Graf auch Schwedt und gab die Burg als Wohnsitz auf.

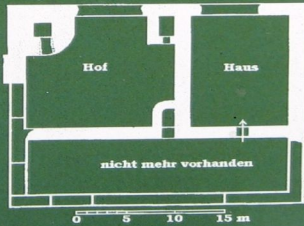
Im 30-jährigen Krieg wurden Burg und Stadt stark zerstört. Nachdem im Jahre 1681 die Burg als Steinbruch für den Wiederaufbau des brandgeschädigten Schwedter Schlosses genutzt wurde, blieben nur der Burgturm und ein Teil der Umfassungsmauer erhalten.

1842 wurde die Turmkuppel wieder hergestellt. 1878 ging außer dem Burgturm das übrige Areal des einstigen Schlosses in privaten Besitz über.

Am Ende des Zweiten Weltkrieges diente der Turm als Beobachtungsposten der deutschen Wehrmacht. 1945 wurden zwei Soldaten getötet, als eine Granate die Turmspitze zerstörte.

In den Jahren 1994 bis 1996 erfolgte die Instandsetzung des Burgturmes. Die Höhe des Turmes beträgt heute noch ca. 27 m bei einem äußeren Durchmesser von ca. 6 m.

Der Burgturm ist einmal jährlich im September am Tag des offenen Denkmals zu besichtigen.



Grundriss der Burg 1934

Ausgabe 09/2014

copyright Dirk Sill

für www.schwedtportal.de & www.heimatland-um.de

